

## Das vergessene Tier

Während derzeit im Deutschen Bundestag eine Novelle des Tierschutzgesetzes vorbereitet wird, widmet sich ein neu gegründetes Institut in Münster der theologischen Würdigung der Tiere und stößt damit auf ein enormes mediales Echo. Der Lehrplan des „Instituts für theologische Zoologie“ berücksichtigt auch neue Erkenntnisse der Evolutionsbiologie. Ziel ist, das Verhältnis des Menschen zum Tier als ein zentrales Thema der Theologie zu begreifen. Der Leiter des Instituts, Dr. Rainer Hagencord, ist katholischer Theologe und Verhaltensbiologe. Mit ihm sprach unser Autor Jürgen Nielsen-Sikora.

*Herr Hagencord, was ist und wozu brauchen wir ein Institut für theologische Zoologie?*

Der Begriff theologische Zoologie ist als Anspielung auf die theologische Anthropologie zu verstehen. Zwar ist eine theologische Würdigung des Menschen allgemein bekannt, dahingegen steht eine theologische Würdigung des Tieres noch aus. Für viele ist dies geradezu ein Fremdwort, obwohl in der biblischen Tradition das Tier nicht nur Beiwerk des Menschen ist, sondern eine eigene Würde besitzt. Doch dieses Wissen ist im Verlauf der europäischen Denkgeschichte verloren gegangen. Das Institut hat zum Ziel, die Idee der Würde des Tieres wiederzubeleben. Das Thema ist hochbrisant, schaut man sich nur die Diskussionen über Massentierhaltung und Artenschwund im Zuge des Klimawandels an.

*Sie sprechen die Probleme von Artenschwund und Massentierhaltung an. Das sind in der Tat keine ganz neuen Diskussionen, mit denen sich die Tierethik und viele Tierschutzorganisationen beschäftigen. Wie positioniert sich Ihr Institut in diesem Kontext?*

Ich verstehe mich in erster Linie nicht als Tierethiker, auch wenn ich mit ihnen zusammenarbeite. Zu nennen ist hier Jean-Claude-Wolf aus Fribourg, einem renommierten Theoretiker der Tierrechtsbewegung, der im Kuratorium des Instituts sitzt. Mir geht es aber vielmehr darum, die Tierethik einzubetten in ein gesamttheologisches Konzept. Dazu gehören auch Erwachsenenbildung, Schule und Katechese, also die Einführung in den christlichen Glauben. Ferner geht es um einen grundlegenden Bewusstseinswandel und eine neu interpretierte Spiritualität im Hinblick auf den Umgang mit Tieren.

*Gibt es Vergleichbares in anderen Religionen oder ist dies ein spezifisch christlicher Zugang?*

Der Begriff ist in der Tat neu. Ich persönlich habe mich im Verlauf der vergangenen Jahre sehr bemüht, auch mit Vertretern der beiden anderen monotheistischen Weltreligionen, Judentum und Islam, in Kontakt zu treten. Allerdings ist dies äußerst mühsam gewesen, da das Thema dort kaum präsent ist. Es gibt allerdings ein großartiges Werk zum Mensch-Tier-Verhältnis der Islamwissenschaftlerin Annemarie Schimmel. In „Die Zeichen Gottes. Die religiöse Welt des Islam“ gibt sie Einblicke in die faszinierende Vorstellungswelt islamischer Tierlegenden. Ich glaube

dennoch, dass für alle Religionen und den gesamten europäischen Raum ein Vergessen des Tieres zu beobachten ist. Anders stellt sich dies im Buddhismus dar. Dort sind Tiere vor dem Hintergrund des Glaubens an Wiedergeburt eine Art Durchgangsgestalt des Menschen, weshalb im Buddhismus mehr Respekt vor dem Tier feststellbar ist.

*Wie steht denn die katholische Kirche selbst zu Ihrem Projekt?*

Eher zwiespältig. In der offiziellen Lehrmeinung heißt es, man dürfe Tiere zwar gern haben, soll ihnen aber nicht die gleiche Zuwendung und Liebe zukommen lassen wie den Menschen. Ich frage mich, wen die Autoren dabei im Blick haben. Wohl eher ausgeprägte Tierliebhaber als Gott, dessen Liebe auch vor den Tieren nicht Halt macht. Er ist vielmehr der Liebhaber des Lebens, liebt also alles, was er geschaffen hat. Demnach müsste der Modus der Zuwendung des Menschen zu den Tieren auch der der Liebe sein. Ich mache daher eher einen Rückzug der Kirche vor der Verantwortung gegenüber den Tieren aus. An der Basis wiederum, im Religionsunterricht, erfahre ich sehr viel Dankbarkeit in Bezug auf mein Projekt.

*Gibt es eine persönliche Motivation für Ihr Engagement?*

Auf jeden Fall spielt mein Studium der Verhaltensbiologie eine große Rolle. Im Zusammenspiel mit meiner theologischen Ausbildung hat es mein Bewusstsein für das Thema sensibilisiert und mir gezeigt, dass Denken, Fühlen und Kulturfähigkeit auch im Tierreich vorkommen. Mein eigenes theologisches Denken und meine Spiritualität sind seither von verhaltensbiologischen Erkenntnissen betroffen. Ich wollte dem Verhältnis von Zoologie und Theologie aber vor allem deswegen nachgehen, weil es bis dato kaum wahrgenommen wurde. Auch muss ich Gründe in meiner eigenen Kindheit suchen, den Kontakt zur Natur und den Tieren. Da meine Eltern Geschäftsleute waren, habe ich mich oft sehr einsam gefühlt. Natur und Tiere waren neben Freunden ganz besonders wichtige Orte, in denen ich mich aufgehoben gefühlt habe. Die Verortung in der Natur war so gesehen schon immer substanziell für mich. Wenn ich sehe, welche Rolle Tiere inzwischen auch in der Pädagogik und der Therapie spielen, sehe ich mich darin bestärkt, dass das Verhältnis des Menschen zum Tier mehr als ein nur sentimentales ist und es lohnt, dass ich mich aus theologischer Sicht der Würde des Tieres verstärkt annehme.

*Vielen Dank für das Gespräch!*